

manchen Hinterbliebenen der verstorbenen Mitglieder, wo Kummer und Sorgen vorhanden sind, segensreich wirkte, auch wie vorstehende Zahlen beweisen, in stetem Wachsen begriffen ist, wollen wir wünschen, daß der Bürger-Sterbverein Eibenstock auch fernerehin wache, blühe und gedeihe.

Von einer öffentlichen Feier des 5-jährigen Stiftungsfestes wurde seitens des Ausschusses, wie auch Beschluß in der Generalversammlung abgelehnt, da theils zurzeit Mitglieder sind und theils mehrere jetzt fortzugsunfähiger Aufenthalt haben.

Eibenstock. Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Fischer wird nächsten Montag, d. 28. Okt., wiederum Gelegenheit nehmen, mit den Wählern unserer Stadt in Fühlung zu kommen. Als Thema hat er sich gestellt: „Was brachte der Reichstag und was wird er bringen.“ Es wird gehofft, daß das Interesse an der Thätigkeit unseres Herrn Abgeordneten durch einen recht zahlreichen Besuch der Versammlung gekennzeichnet wird. Recht wünschenswert ist auch eine rege Beteiligung aus den Kreisen der Arbeitnehmer, da viele zur Sprache kommenden Fragen diese besonders interessieren und der Herr Abgeordnete selbst den Wunsch hegt, in sachgemäße Aussprache mit den Arbeitnehmern zu kommen und zu kennzeichnen, daß es auch in anderen Kreisen Verständnis für deren Wünsche und Bedürfnisse gibt. — Die Versammlung findet, wie oben bereits gesagt, Montag, am 28. Oktober, Abends 8 Uhr im Saale des Festschloßchens statt.

Schönbühl. Der seiner Zeit nach Grünbain abgelieferte Handarbeiter M., der sein Freund der Arbeit, desto mehr des Alkohols ist, hatte sich von dort entfernt, wurde aber dieier Tage wieder aufgegriffen. In seinem Besitz befand sich Pulver und ein Doppelpist. Natürlich mußte derselbe wieder die Reize nach der Ansicht antreten. — Vergangenen Mittwoch konnte nicht einer hiesigen Frau ein größerer Unfall zutreffen. Dieselbe wollte im Bavrischen Hofe, in dessen Garten Bäume gefällt werden, Wasser holen. Trotzdem sie vor dem Vorübergehen gewarnt war, hat sie daselbe noch und wurde von den Zweigen eines fallenden Baumes zu Boden geworfen. Die Folge waren Verletzungen im Gesicht und eine Verstauchung des Rückgrats.

Tressden, 23. Oktober. Gestern Abend erstatteten Bewohner des Hauses Toppelstraße 30 auf der 13. Bezirkswache die Anzeige, daß ein im Hinterhause wohnender Maurer keine seit 8 Wochen von ihm getrennt lebende Frau in der unbarmherzigsten Weise schlug und man Jammern und Stöhnen vernahm. Ein sofort dahin entsandter Gendarm fand die Frau aus mehreren Hals- und Gesichtswunden blutend und den Gendarm mit durchschnittener Kehle tot auf dem Fußboden liegend vor. Soweit es sich bis jetzt hat feststellen lassen, hat der Mann seine Frau aus Eifersucht zu tödten beabsichtigt. Er hat sich zu diesem Zwecke mit einem Messer, einem sogenannten Schniger, versehen und mit demselben seine Frau, der er vorher schon mehrere Faustschläge ins Gesicht versetzt hatte, wiederholt gestochen, bis sie in ein in der Stube stehendes Bett gefallen ist. Hierauf hat er sich mit demselben Messer den tödtlichen Schnitt in den Hals beigebracht. Die Frau, die verumthelt mit dem Leben davon kommen wird, wurde mittelst Krankentransportes dem Stadtfrankenhaus zugeführt.

Chemnitz, 23. Oktbr. Die Chemnitzer Elektrizitätswerke G. m. b. H. haben heute Nachmittags 4 Uhr den Konkurs angemeldet. Damit ist das Projekt der Erbauung einer Drahtseilbahn von Erdmannsdorf nach Augustsburg, sowie die Verfertigung der Stadt Augustsburg mit elektrischer Beleuchtung, das die an sich ja schon unbedeutende Firma mit völlig ungenügenden Mitteln in Angriff genommen hatte, einseitig als gescheitert anzusehen. Irrendwache übte Nachwirkungen auf die allgemeinen geschäftlichen Verhältnisse in unserer Stadt sind von diesem Fallissement nicht zu befürchten.

Chemnitz, 24. Oktober. Da bei der heutigen wirtschaftlichen Lage die Zahl der Arbeitslosen in unserer Industriestadt naturgemäß eine nicht unbedeutende ist, sind erfreulicher Weise auch vom Rathe der Stadt die nötigen Schritte eingeleitet worden, um der Arbeitslosigkeit nach Möglichkeit zu steuern. Es ist beschlossen worden, beim königlichen Ministerium des Innern, sowie bei der königlichen Generaldirektion der Staatseisenbahnen dahin vorstellig zu werden, daß die Bauarbeiten zur Errichtung der hier geplanten königlichen Landes-Erziehungsanstalt, die bekanntlich in die Vorstadt Altdorf zu liegen kommen soll, und die Arbeiten zur Herstellung der Staatsbahnlinie Chemnitz-Ubergrünna, sowie zur Heberlegung der Bahnstrecke Chemnitz-Rappel möglichst befristet werden möchten. Auch wird beantragt, durch Inauftraggebung des Baues von Lokomotiven an die Schächle Maschinenfabrik und Erteilung großer Aufträge an den Werstättenbahnhof die Arbeitsverhältnisse in der jetzt besonders darniederliegenden Maschinenindustrie zu vermehren.

Zwickau, 23. Oktober. Das diesjährige Mitteldeutsche Bundesfesten in Zwickau hat einen Ueberschuß von mehr als 20,000 Mtl. ergeben. Die Veranstalter des Bundesfestens, die hiesige Schützen-Gesellschaft „Zwanziger“, werden den größten Teil des Ueberschusses der Stadt zu wohltätigen Zwecken zur Verfügung stellen.

Dorfchemnitz. Ein Student, der während seiner Ferien hierher vom Weidwerk oblag, hatte kürzlich das seltene Jagdglück, einen scheuen Rehböck zu erlegen.

Adorf, 23. Oktober. Auf Veranlassung des Eisenbahnamtweites für das südwestliche Bogenland hatte die Centralverwaltungsstelle für Nebenbahnen eine Festlegung der Linie für die auf südlichem Gebiet liegende Strecke der geplanten Bahn Adorf-Kosbach-Hof vorgenommen. Die entstehenden Kosten sind von den beteiligten Gemeinden gerne getragen worden und geht auch hieraus hervor, daß von denselben großer Werth auf eine leichtere und billigere Verbindung mit dem benachbarten Bayern gelegt wird. Die Petitionen der betreffenden Gemeinden hatten auch infolgedessen Erfolg, als der Bau der Linie Adorf-Kosbach durch die österreichische Regierung endgültig beschlossen worden ist. Der Transportverkehr auf dieser Bahnstrecke wird infolge der bedeutenden Ausfuhr von Ralt, Holz, Bier, Fleisch, Getreide und namentlich Hopfen und Malz ein ganz beträchtlicher sein und ist somit die Rentabilität der Bahnlinie schon im Voraus gesichert. Allerdings werden sich erhebliche Schwierigkeiten hier entgegenstellen, da die hiesige Bahnhofsanlage unter großem Kostenaufwand umgebaut werden muß. Es verlautet jedoch, daß die Adorfer Eisenbahn-Bauinspektion sich bereits mit den nötigen Vorarbeiten befaßt.

Sitzung des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 21. Oktober 1901.

- 1) Wegen der Verordnungen des königl. Ministeriums des Innern, den Bericht auf den öffentlichen Vortrag betr., von dem Erlaß einer Bestimmung über die Vahereite abzulegen und wegen einer Bestimmung über die Zulassung der Vorbesitzer auf Kommunikationswegen in nächster Sitzung Beschlüsse zu fassen, nimmt
- 2) Kenntnis von dem Berichte über die Revision der Naturalverpfähgungen in Schwarzenberg und Schwarzb., sowie von dem Berichte mit Dr. Köhner in Leipzig hinsichtlich der Ueberwachung des Betriebs mit Kohlen- und Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen.

- 3) stimmt wegen Wahl der Vertrauensmänner für die Ausschüsse zur Wahl der Schöffen und Geschworenen für die Amtsgerichtsbezirke Schwarzenberg, Eibenstock, Schwarzb., Johanngeorgenstadt und Köhnig den Beschlüssen der königl. Amtshauptmannschaft zu.
- 4) erkennt wegen des jährlichen Besuchs der Schiefz., Kirche und Ähnlichen Festen für den hiesigen Bezirk ein Bedürfnis zum Erlaß einer diesbezüglichen Bekanntmachung nicht an.
- 5) stellt auf das Gesicht Richard Grimms in Kalkau um Erlaubniß zum Bier- und Brauwereinschank und Krippenschießen die erbetene Concession in Aussicht.
- 6) erklärt hinsichtlich der Sonntagstraße im Handeltreibende zu der von dem Stadtrathe zu Kue beschlossenen Aenderung der Verkaufzeiten für Geschäfte, welche lediglich Gemüse und Obst verkaufen, seine Zustimmung vorbehaltlich des Beschlusses der anderen Beteiligten, in Umit der Streitung des § 4 des Hochwassernachrichten-Regulativs einverstanden, nicht.
- 7) das Anlagenregulativ für Oberflёма an den Gemeinderath zur nachmaligen Beratung wegen Aenderung des § 15 zurück und ertheilt bezüglich des Aekalaustausches zwischen dem Staatsforstreviere und dem Gemeindebezirke Wittenhal Dispensationen und genehmigt auch die Aus- und Einbesitzung, genehmigt ferner
- 8) a. die Nachfrage um Stamm, die Unterstützung der in den Aufstand verurtheilten Besatzbeamten in Carlsefel, Grundorf, Grünhain und Walschütz, Hundeshübel, Kuldenhammer und Reibhardtöthel und Sosa.

- b. die Anlagenregulative für Buchhardtgrün definitiv, für Zellertshäuser und Unterflügelnärdin probeweise auf zwei Jahre.
- c. die Kapitalausleihe vom Bezirksvermögen an die Obergerritzgische Frauen- und Haushaltungsschule.
- d. die ordnungsmäßigen Beschlüsse der Gemeinderäthe in Hundeshübel und Hohenau, den Gehalt des Gemeindevorstandes betr.
- e. die Gesuche Franz Oswald Uhlmanns in Hundeshübel um Uebertragung der Arthur Erdmann Woldegar Wagner delfelbst erteilten Erlaubniß zum Goh- und Schankwirtschaftsbetriebe, zur Abhaltung öffentlicher Tanzmusik und zum Krippenschießen und scheidet Aenderung der Abordnungen vor, des Gohwirths Döhler in Oberflöhenfeld um Erlaubniß zum Bier- und Brauwereinschank in seinem Schießhause und des Gohwirths J. D. Uhlig in Hohenau-Ernstthal um Erlaubniß zum pachtweisen Betriebe der Goh- und Schankwirtschaft und zur Abhaltung öffentlicher Tanzmusik im Rathhause zu Johanngeorgenstadt, sowie Ernst Oswald Epperleins in Beiersfeld um Erlaubniß zur Errichtung einer Schießerei, bebingungsweise erteilt.
- 9) zu den Dimensionationen der Grundstücke Blatt 62 für Grotzshöpsla, Blatt 23 für Kalkau, und Blatt 110 für Sosa die erforderlichen Dispensationen, lehnt
- 10) die Gesuche Christian Gottlieb Schlegelers in Neubeide um Erlaubniß zum Bier- und Brauwereinschank und zum Kleinhandel mit Spirituosen, Robert Heublers in Wittenau um Erlaubniß zum Schankwirtschaftsbetriebe und Robert Lucos in Kue um Uebertragung der der verstor. Schöpfer in Oberflöhenfeld erteilten Erlaubniß zum Bierchank, in gleichem das Gesuch zum Brauwereinschank und Krippenschießen im Mangel örtlicher Bedürfnisse bezüglich des Lucos'schen Gesuches auch wegen der Beschaffenheit des Lokals, ab und ertheilt
- 11) in gleicher Sitzung eine Anlagenreformvorschläge.

### Barbaras Söhne.

Heitere Bilder aus dem Schulleben eines alten Artilleristen.  
Von Th. Schmidt.  
(10. Fortsetzung.)

Jetzt lehnte auch Hans zurück und nahm mit gespannter Miene den Brief aus der Hand des Hauswirts. Dieser hat um kurze Beizeinigung darüber, daß er den Brief richtig an seinen Empfänger ausgehändigt habe. Hans schrieb schnell eine Luitung, dann erbrach er das Schreiben. Ein dunkles Papier fiel aus demselben zu Boden. Mligschnell griff Molsch danach und rannte damit nach vorn an's Fenster. Wir Andern drängten uns zu ihm heran.

„Hurrah, James!“ rief Molsch und schwenkte das Papier in der Luft.

„Na, was ist's denn?“ riefen wir gespannt.

„Hans, altes Seitengebäude, hier guck her, den Brief kannst Du nachher noch lesen. Fünzig Thaler — leibhaftige fünfzig Thaler schießt uns Dein zahmer Engländer für den alten Schund.“ und vor Freude lief der kleine Hnsheid wie ein Befehner über Tisch und Bänke.

Erst die energische Aufforderung des Hans, den Schein herzugeben, da nach dem Schreiben ihm, dem Molsch, kein Anteil an der Summe gebührte, brachte den Glücklichsten ein wenig zu sich.

„Na m.“ rief er überrascht vom Tische springend. „Ich soll für das „berühmte Sprengtüt“ nichts erhalten?“ Das wäre noch schöner. Was schreibt denn der Unfel aus England?“

„Er schreibt, daß Du mit dem Sprengtüt ein Verthum — hörst Du, wie jart er Deinen Betrag bezeichnet — passiert sein müßte, er hätte das „berühmte Sprengtüt“, das dem Mac-Mahon das Bein in der Schlacht bei Sedan verwundet haben sollte,“ durch einen Sachverständigen untersuchen lassen. Das Eisenstüd rühre von einer französischen Granate her, könnte mithin auch niemals mit den Beinen des Feldherrn in Berührung gekommen sein. Den fünfzig-Thaler-Schein lege er für die übrigen Herren ein und läte, damit auf kein Wohl zu trinken. Es sei ihm leider nicht mehr möglich gewesen, uns persönlich Lebenswohl zu sagen und dergleichen mehr.“

„Dieser ungläubige Thomas!“ rief Molsch überrascht, als wäre er aus dem siebenten Himmel gefallen, aus. „Aber das ist ja nicht möglich! — Der Unfel war doch so dumm, so über alle Begriffe bernirt, und der sollte auf solche Idee gekommen sein? Unsinn! Du willst mich nur foppen.“

„Bist mir gar nicht ein. Da, lies selber,“ antwortete Hans und reichte Molsch den Brief, den dieser kurz überflog. Molsch lachte.

„Wahrhaftig, da steht! Na, nu geht mir auch 'n Talglücht auf,“ sagte Molsch plöglich, mit den Fingern knispend. „We ist Molsch, dies lange Laster?“

Jetzt folgte eine haarsträubende Scene. Der kleine Molsch stand wie ein gereizter Hahn vor dem verlegen werdenden Molsch, und hätten seine Kräfte zur Bewältigung des westfälischen Keloskes hingereicht, dann hätte er ihn salslich „zur Leiche gemacht.“ Molsch blieb in der Defensive, ließ Alles ruhig über sich ergehen, da er ehrlid genug war, nicht etwas abzulugnen, wennit er doch keinen Glauben bei uns gefunden haben würde. Nach einer halben Stunde, während welcher Hans dem Molsch in der Hitze des Streitens den Schein weggewommen hatte, war Einer im Stillen so geschickt gewesen, den Erbsenen erst einmal auf eine andere Idee zu bringen, zu welchem Zwecke der Betreffende ohne Weiteres zwei Fäßchen Bier auf's Zimmer bringen ließ. Sodann erschienen, durch einen Zweiten eingeladen, die Schüler vom Zimmer 23, denen von dem „Reichtum“ der und unterhofft in den Schooß gefallen, sofort Mittheilung gemacht wurde.

„Wir möchten unser unamerabhaftliches Benehmen von vorgehen, als wir Euch nicht zur Kneipe bei Tropfen mitnahmen, hiermit wieder gut machen,“ sagte Hans zu den Eingeladenen.

Das Bier schmeckte uns heute, wo keine Schule mehr stattfand und kein grimmitiger Oberfeuerwerter jeden Versuch, im Kreise lieber Kameraden, (die Alle, als es hieß, gegen den fränkischen Korren zu ziehen, freudigen Herzens hineingezogen waren in den Kampf), einmal noch Herzenslust zu jechen, im Reime erstüde — heute schmeckte es wirklich gut, das braune, echt nationale Getränk. Ein gut Theil Freude, welche auf allen Gesichtern lag, strömte denn auch bald auf das Dieokuren-Paar Caster und Polluz über.

Als Beide zufällig neben einander zu sitzen kamen, schmolz dem guten Molsch das Eis vom Herzen. Schnell ließ er sich ein Glas

füllen, reichte es seinem einstigen Freunde, nahm ein zweites und sprach treubergig: „Na, Molsch, nun lag es gut sein, komm stoch an, bist doch mein Freund. Ich wollte Dir mit der Geschichte mit dem Sprengtüt nur einmal zeigen, daß ich Dich auch hineinlegen kann, jetzt sind wir quitt.“

Molsch wollte so recht nicht darauf eingehen, aber endlich ließ er sich doch bereben und stieß an. „Das sage ich Dir aber, Molsch,“ meinte er, als er sein Glas hinsetzte, „vergessen kann ich den Streich vorerst noch nicht, und wenn ich Dir 'mal wieder einen spielen kann, dann thue ich's und das hast Du verdient.“

Im Laufe des Nachmittags melden wir uns bei unseren Batterien zur Entgegennahme der Urlaubspässe. Ehe wir abreisten, beglichen wir erst unsere Aneipschulden bei Mutter Knuffe, welche große Augen machte, als Hans ihr einen fünfzig-Thaler-Schein in die Hand legte. Auch Molschs Schulden bei ihr wurden gedeckt, da es ihm sonst wohl nie gelungen wäre, sie zu tilgen. Mit dem Erlöse für unsere Feldzugs-Erinnerungen konnten wir sehr zufrieden sein. Ein Theil von der Summe wurde in die gestiftete „Vergnügungslasse“, in welcher bislang eine bedenkliche Ebbe stets vorherrschend gewesen war, gelegt. Nach vierundzwanzig Stunden waren die Schüler der Brigadeschule in alle vier Winde zerstreben, um mit gepisteten „Fourgesisten“ nach zehn Tagen wieder in D einzutreffen, zu neuen Kämpfen mit den Uriblen des Lebens, zu neuen Anstrengungen auf dem Gebiete der „Artilleriewissenschaft.“

„Der verliebte Max. — Eine neue Schießmethode.“ Das herrliche Weihnachtsfest mit seinem Tammenlust und Kerzenkimmer, der Schloßer-Abend mit Punschbowl in Gesellschaft heiterer, lieber Freunde, der Neujahrstag mit seiner — lagenjämmerlichen Stimmung, das Alles lag hinter uns, wir hatten uns wieder in das Reich des alltäglichen Lebens eingespannt und athmeten die schwüle drüdenbe Schultustluft. Ein Jeder wußte etwas Interessantes von der Reise nach „Mutter“ zu erzählen; ein Jeder brachte etwas von Hause von Mutter mit. Meine Wenigkeit erhielt wohl das wertvollste Geschenk vom Christkindchen, nämlich die — Unteroffizierreifen. „Gimpel“ brachte sogar eine alte verstimmte Drehorgel mit, die uns die allerneuesten Gassenhauer mit entleglicher Konqueuz vorspielte, sobald wir uns zu cristem Studium in der Abend-Arbeitsstunde niederließen. Acht Tage lang ließen wir uns diese Musik, die „Stein erweichen und Menschen rasend machen kann,“ gefallen, dann aber war unsere Geduld zu Ende. Eines Morgens fand „Gimpel“ seinen Wimmerkasten mit abgeschraubtem Dreher vor; irgend Einer hatte ihn über Nacht abgedreht und von Stund an schwiog der eberne Rund, der uns die „schönen Lieder“, wie: „Niß Mutter! de Landwehr kommt“, „Ach Robert, wenn Du gut mir bist, dann sag mir mal, was Liebe ist.“ „Piff! Puff!“ seht mir zu, seht die Galoppade und mehrere Andere, in herzerreißenden Tönen vorgewimmert hatte.

Mit unserm „Max“ war seit der Rückkehr vom Urlaub eine Veränderung vor sich gegangen. Er war schwerträchtig, zog sich von den geräuschvollen Festgelagen der übrigen Schüler zurück und war oft, nach Schluß der Arbeitsstunde um 8 Uhr bis spät in die Nacht hinein aus der Kaserne abwesend. Niemand konnte die Ursache dieser Umwandlung in Maxens Befen ausfindig machen. „Molsch“ behauptete zwar, Max müsse verliebt sein, allein, das war gar nicht zu denken. Max war eine viel zu sichblätige Natur, den nichts über die Ruhe und gutes Essen und Trinken ging. Da wir ihm auf seinen geheimnißvollen Wegen nicht nachspüren konnten, indem wir Andern seinen Urlaub nach neun Uhr Abends erhielten, so blieben wir lange im Unklaren über das geheimnißvolle Treiben unseres hieberten Westfalen. Endlich sollte durch mich der Schleier des Geheimnisses gelüftet werden. Vermöge „meiner guten Aufführung in der Schule“, so nannte es wenigstens „Fiegrim“, erhielt ich eines Tages eine Urlaubsparte bis 1 Uhr Nachts. Bis zehn Uhr hatte ich in der Gesellschaft von Verwandten in D. verbracht und schlenderte gegen zehn ein halb Uhr durch die noch hell erleuchteten Straßen der Stadt. Die mir noch bis ein Uhr verbleibende freie Zeit wollte ich zu einer kleinen „Bierreise“ benutzen; die erste Station sollten die „drei Sterne“ sein, jene Restauration, in welcher uns Mister Mathew vor Wochen so prächtig traktirt hatte.

Wie groß war mein Erstaunen, als ich das geräumige Lokal betrat und unsern Max, unsern sichblätigen Westfalen, im gemüthlichen tete-a-tete in einem kleinen offenen Nebenzimmerchen mit der Kellnerin, einer allerdings bliglauberen Dienerin traf. Wie Schuppen fiel es mir jetzt von den Augen. Also das war die Ursache seines kopfschmerzigen Wesens! Molschs scharfblickende Privatgeheimnispolizeiorganen hatten danach der Sache von Anfang an auf den Grund gesehen. Ungelesen wollte ich mich zurückziehen, um das Färchen nicht zu stören, aber die dunklen Augen der Kellnerin hatten mich bemerkt, zum Rückwärtsconcentriren war es zu spät. Einige Worte der Schönen verständigten Max von der Anwesenheit eines Kameraden. In größter Verlegenheit, roth wie ein Schulknabe, erhob sich Max und winkte mich zu sich heran. Obgleich er im Laufe der nun folgenden Unterhaltung ungeheuer vorfichtig zu Werke ging, merkte ich doch, daß die Beiden schon sehr intim mit einander geworden sein mußten, denn der schönen Laura Mund plapperte oft das vertrauliche „Du“ mit einer nur durch längere Wohnhaftigkeit zu erlernenden Natürlichkeit trotz aller geheimen Winke und Fußtritte Maxens unterm Tisch. Danach lag ihr nichts daran, das Verhältniß geheim zu halten. Zum Ueberflus bemerkte ich auch noch an Maxens biden Fingern, sowie an den übrigen, den bekannten Reif, mittelst welchen ihre Fergen sich ineinander in Liebe verschlungen. Im ersten Augenblick flog mir der Gedante durch den Kopf, den Max einmal in Verlegenheit mit dem Ringe zu bringen, indem ich ihn fragen wollte, ob er erst seit heute ein solches Ding da am Finger trage, da ich es vorher noch nie an seiner Hand bemerkt hätte. Selbstverständlich hätte das einen Sturm der Entrüstung bei der Schönen entfacht, denn nichts bringt die Weiber mehr in Aufruhr, als wenn man sie verleugnet, und das, was sie mit stolzem Bewußtsein zur Schau tragen, sei es, um Andere, Nicht-Verliebte ihres Geschlechts damit zu ärgern, oder der lieben Eitelkeit damit zu fröhnen, geheim zu halten sucht. (Fortsetzung folgt.)

### Kirchliche Nachrichten aus der Pfarochie Eibenstock vom 20. bis 28. Oktober 1901.

Kausgebote: 63) Ernst Emil Wagner, Balzarbeiter hier, ehel. Sohn des weil. Gottlieb Friedrich Wagner, Zimmermanns hier und Anna Marie Glas hier, ehel. T. des Moriz Ostwal Glas, Klempners hier. 64) Paul Max Cued, Balzarbeiter hier, ehel. S. des weil. Johann Ernst Cued, Balzarbeiters hier und Marie Emilie Baumann hier, ehel. T. des weil. Hermann Baumann, Maschinistenhies hier. Geburten: 265) Paul Alfred Schuller. 266) Vertha Ella Siebold. 267) Hans Erich Köhldt. 268) Kurt Max Jugmann in Blauenhal. 269) Richard Rudolf Duffschreiner in Wittenhal. 270) Paul Heinrich Ott. 271) Ernst Paul Strobell. 272) Martha Olga Weh. 273) Anna Helene Lenk. Begraben: 186) Emil Otto, ehel. S. des weil. Heinrich Glas, Maschinistenhies hier, 6 R. 11 T. 186) Franz Josef Ott, Maurer hier, ein Ohrenarm, 52 J. 22 T. 187) Ernst Paul, ehel. S. des Friedrich Wilhelm